

MĘŻYŃSKI, ANDRZEJ: *Biblioteki Warszawy w latach 1939–1945 / Andrzej Mężyński. Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego, Departament Dziedzictwa Kulturowego. – Warszawa: Ministerstwo Kultury i Dziedzictwa Narodowego, Dep. Dziedzictwa Kulturowego, 2010. – 367 S.; 25 cm*
ISBN 978-83-929227-6-6
(Polskie dziedzictwo kulturalne: Seria A, Straty kultury polskiej)
Zsfassung in engl. Sprache u.d.T: *Libraries of Warsaw, 1939–1945*

Bilanz der Verluste in Warschauer Bibliotheken während der deutschen Besatzung

Seit Jahren beschäftigt sich Andrzej Mężyński mit der Erforschung der Geschichte der polnischen Bibliotheken während der deutschen Besatzung Polens (vgl. Kommando Paulsen, deutsche Fassung 2000 und Wissenschaftliche Bibliotheken im Generalgouvernement in den Jahren 1939–1945, teilweise auf Deutsch, 2003).

Er war der Erste auf diesem Gebiet, der zwei Sichtweisen einer Analyse unterzog: die polnische und die deutsche. Er konfrontierte die bereits in Polen zugänglichen Dokumente und Erinnerungen, die um Ergebnisse seiner Recherche in den erhaltenen Kriegsarchivalien der polnischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek in Warschau ergänzt wurden, mit den deutschen Archivquellen und Nachkriegserinnerungen der deutschen Bibliothekare, die im sog. Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete tätig waren. Dadurch bietet er nicht nur ein neues komplexeres und an Fakten reicheres Gesamtbild an, sondern er überprüfte auch eine Reihe von Daten und Aussagen, die in zahlreichen polnischen und seltenen deutschen Abhandlungen zum Thema vorgetragen wurden.

Der Autor versucht den Grad der Zerstörung des Bestandes der Warschauer Bibliotheken einzuschätzen. Auffallend sind seine Bemühungen, eine möglichst zuverlässige Bezifferung der Schäden vorzunehmen. Dabei berücksichtigt er freilich nur die Bibliotheken verschiedener Institutionen, weil nur zu ihnen überhaupt glaubwürdige Daten und Archivquellen erhalten sind. In Warschau gab es vor dem Kriegsausbruch 833 solche Bibliotheken mit insgesamt über sechs Millionen Bänden, darunter 213 wissenschaftliche, mit einer Sammlung

von über vier Millionen Bänden. Der Gesamtschaden der Jahre 1939–1945 lag bei 60 % des Vorkriegsvolumens: die wissenschaftlichen Bibliotheken hatten ca. 1,6 Millionen Bände verloren. (Neben der detaillierten Auflistung von Schäden in den einzelnen Bibliotheken findet man in der Monografie auch eine Bilanz der Menschenverluste unter den Warschauer Bibliothekaren.) Das Fehlen von glaubwürdigem Archivmaterial hat Mężyński leider davon abgehalten, auch Privatbibliotheken einzubeziehen, obwohl diese in Warschau nicht selten bedeutend und wertvoll waren. Aus ähnlichen Gründen widmet der Autor dem Schicksal Warschauer jüdischer Bibliotheken nur eine allgemeine Charakteristik.

Zusammenfassendes Bild der geplünderten Büchersammlungen

Mężyński geht chronologisch vor: die Schutzmaßnahmen der wichtigsten Bibliotheken vor dem Kriegsausbruch (leider sehr gering), die Lage bis zur Kapitulation Warschaus am 28. September 1939 (zerstört wurden ca. 370.000 Bände) und die ersten polnischen Verlustaufzeichnungen. Danach zeichnet er ein zusammenfassendes Bild der deutschen Plünderungen, selbstverständlich insbesondere von Büchersammlungen. Diese wurden durch zwei speziell dafür gebildete Sondereinheiten von »Fachleuten« durchgeführt. Die erste Truppe war eine von Heinrich Himmler beim Reichssicherheitshauptamt (RSHA) ins Leben gerufene Einsatzgruppe mit SS-Mitgliedern aus der sog. »Forschungsgemeinschaft Ahnenerbe«. Nach ihrem Anführer als Kommando Paulsen bekannt, war sie für die Verschleppung der im Oktober und November 1939 geraubten Büchersammlungen wie der Warschauer Bibliothek des Sejms und des Senats (84.000 Bände) sowie der Judaistischen Bibliothek (40.000 Bände) verantwortlich. Nach Berlin verschleppt wurden auch andere Kulturgüter, u. a. der Krakauer Veit Stoss Altar. Die zweite Gruppe war das Amt des Sonderbeauftragten für die Erfassung und Sicherstellung der Kunst- und Kulturschätze unter der Führung von Kajetan Mühlmann. Dieser wurde am 9.10.1939 von Hermann Göring als dem Bevollmächtigten für den Vierjahresplan ernannt. Nachdem jedoch Hans Frank am 26.10.1939 als Generalgouverneur an die Macht gekommen war, unterstellte er

Mühlmann sofort seinem Amt. Mężyński weist auf den strikt vertraulichen und sogar nach den Vorschriften des Dritten Reiches illegalen Charakter der Aktivitäten des Kommandos Paulsen hin. Die Mühlmann-Truppe, die in Warschau von Mühlmanns Stiefbruder Joseph geleitet wurde, führte bis Februar 1940 ihre Aktion nach den Verordnungen vom 15.10. und 16.12.1939 durch. Bei dieser Aktion wurden Kulturgüter, die Eigentum des polnischen Staates, der Kirche und teilweise privates Eigentum polnischer Bürger waren, beschlagnahmt. Aus den Bibliotheken wählte Mühlmanns Team, das vor allem aus Breslauer und Wiener Kunsthistorikern bestand, Gegenstände von künstlerischem Wert, also Zeichnungen, Grafiken und illuminierte Manuskripte. Aufgrund eines Befehls von Frank blieben die geraubten Objekte auf dem Gebiet des Generalgouvernements (GG). Dies schützte sie vor Verschleppung auf deutsches Territorium und vor Begehrlichkeiten der Institutionen des Reiches und der NS-Funktionäre, obwohl sie selbstverständlich »rechtlich« Eigentum des Deutschen Reiches geworden waren.

Mężyński konzentriert sich vor allem auf die großen wissenschaftlichen Bibliotheken Warschaus: die Nationalbibliothek – Biblioteka Narodowa (804.893 Bände – Vorkriegsstand), die Universitätsbibliothek – Biblioteka Uniwersytecka (13.331.087 Bände), die Bibliothek des Majorats Zamoyski – Biblioteka Ordynacji Zamoyskiej (ca. 212.000 Bände), die Bibliothek des Majorats Krasieński – Biblioteka Ordynacji Krasieńskich (ca. 218.000 Bände) sowie die Warschauer Stadtbücherei – Biblioteka Publiczna m.st. Warszawy (503.000 Bände in der Hauptbibliothek und den 50 Filialen). Andere Bibliotheken bleiben im Hintergrund des Interesses des Autors. Dies bezeugt ein Kapitel, das dem Warschauer Aufstand (August–September 1944) und der Zeit nach seiner Niederschlagung gewidmet ist. Mężyński berichtet ausführlich über das Schicksal der erwähnten größten Bibliotheken und das heldenhafte Benehmen der Gruppe ihnen ergebener polnischer Mitarbeiter. Er erwähnt jedoch nicht die Geschichte einiger Dutzend kleinerer Bibliotheken in dieser Zeit. Viele von ihnen wurden damals komplett zerstört, meist infolge von Kämpfen oder – häufiger – durch Brandstiftung deutscher Brandkomman-



dos. Darunter war auch die völlig abgebrannte Bibliothek der Warschauer Ärztesgesellschaft – Towarzystwo Lekarskie Warszawskie (68.720 Bände). Vor ein paar Jahren entdeckte man im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek einen Frühdruck von Galenus, der ursprünglich dieser Bibliothek gehörte (Galenus, Opera/6: Sem Septimam Habet, Basilea 1542) – er gelangte nach München als Geschenk des SS-Reichsgesundheitsführers und Staatssekretärs im Reichsministerium des Innern Dr. Conti.

Hitlers unbekannter Befehl

Mężyński erwähnt Conti nicht. Er berichtet jedoch von einem SS-Obersturmbannführer Moritz Arnhardt. Dieser war für die Verschleppung vieler Kunstwerke und Zimelien aus Warschau verantwortlich. Kurz vor der Verbrennung der polnischen Hauptstadt als Vergeltungsmaßnahme für den Warschauer Aufstand entwendete er diese aus den Museen und den Bibliotheken. Bisher galten seine Aktivitäten als zynischer Raub. Es stellt sich jedoch heraus, dass Arnhardt aufgrund einer kaum bekannten Anweisung Hitlers handelte, die erst kürzlich in den Prozessakten von Franks Stellvertreter Josef Bühler im Warschauer Archiv des polnischen Instituts für Nationales Gedenken gefunden wurde (vgl. Straty Warszawy, 1939–1945. Raport [Hrsg.] W. Fałkowski, Warszawa 2005, S. 578). Die Anweisung wurde an den SS-General Erich von dem Bach-Zelewski mittels Funkspruch am 12.08.1944, – zehn Tage nach Hitlers erster Anordnung zur völligen Vernichtung Warschaus – weitergeleitet. Sie lautete: »Der Führer hat befohlen: Die wertvollsten Kunstschatze in Warschau sicherzustellen und vor Vernichtung zu bewahren. SS-Stubaf. Benno von Arent tritt für diese Aufgabe zu Ihrem Stabe [Arnhardt].« Der Funkspruch

wurde unterzeichnet von: Der Verb.Fhr. des RFSS beim Führer, SS-Gruppenführer u. Generalleutnant der Waffen SS [Hermann] Fegelein (Mężyński S. 250).

Fegelein (Eva Brauns Schwager) war auch als Leiter des Gestüts bei Burg Fischhorn in Österreich, das unter der Fuchtel der SS stand, tätig. Aus unbekanntem Gründen wurde von Arent durch ein ehemaliges Mitglied des Fegelein-Stabes ersetzt. Dieser brachte die rasch eingesammelten Kunstschatze aus dem brennenden Warschau nach Fischhorn.

Gustav Abb und Wilhelm Witte prägen die wissenschaftlichen Bibliotheken Warschaus

Einen großen und faszinierenden Teil des Werkes von Mężyński nimmt die Analyse des Vorgehens deutscher Bibliotheksleiter in Warschauer wissenschaftlichen Bibliotheken ein. Dabei geht es nicht nur um ihre Strategien und ihr Handeln bezüglich der ihnen untergeordneten Institutionen, sondern auch um ihr Verhältnis zum polnischen Bibliothekspersonal und umgekehrt.

Der rechtliche Status des Generalgouvernements wurde nie verbindlich festgelegt. Die ersten Monate der GG-Verwaltung waren von Improvisation und Entscheidungschaos geprägt. Die administrative Leere, in der die Warschauer wissenschaftlichen Bibliotheken schwebten, dauerte acht Monate. Danach wurden sie geschlossen und ihr Personal mit Ausnahme von ein paar Aufsichtspersonen entlassen. Erst im Frühling 1940 stellte ein Regierungsvertreter des Distrikts Warschau wieder einige Bibliothekare ein und erlaubte anderen einen Freiwilligendienst. Damit konnten die ersten Aufräumarbeiten und die Verlagerung der Büchersammlungen aus den aufgelösten Bibliotheken vorgenommen werden.

Die Entscheidung über den Status und die Vorgehensweise für Bibliotheken in Warschau trafen jedoch erst zwei deutsche Bibliothekare, die Mitte 1940 durch das Reichsministerium Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in das GG entsandt wurden. Der erste war Gustav Abb (1886–1945), seit 1934 Direktor der Berliner Universitätsbibliothek, seit 1935 Mitglied der NSDAP, in den Jahren 1937–1942 Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare. Der zweite war Wilhelm Witte (1903–1997), geboren in Posen, Slawist, Mitarbeiter der Breslauer Universitätsbibliothek, seit 1937 Mitglied der NSDAP.

Abb wurde zum Leiter der GG-Hauptverwaltung der Bibliotheken und zum Direktor der Staatsbibliothek Krakau (der ehemaligen Jagiellonischen Bibliothek) ernannt. Witte übernahm eine Leitungsfunktion an der Staatsbibliothek Warschau und im Referat »Wissenschaftliche Bibliotheken« im Distrikt Warschau.

Die im Sommer 1940 gegründete Staatsbibliothek Warschau bestand aus zwei Abteilungen: der Universitätsbibliothek (Abteilung I) und der Nationalbibliothek (Abteilung II). Ab Mitte 1941 wurde auch die Krasinski-Bibliothek der Abteilung II zugeordnet. Seit Mai 1942 unterlag die Warschauer Staatsbibliothek wie auch die in Krakau und die ähnlich entstandenen Staatsbibliotheken in Lublin und Lemberg nicht mehr der Kompetenz ihres jeweiligen Distrikts, sondern wurde unmittelbar der Bibliothekshauptverwaltung in der GG-Hauptstadt Krakau zugeordnet. Sie wurde seitdem aus dem Budget der GG-Zentralregierung finanziert und unterstand völlig Abb, wie auch einige größere Bibliotheken in der Provinz des Warschauer Distrikts.

Abb und Witte waren bis zum Sommer 1944 im Dienst. Abb war außerdem von Juni 1941 bis Herbst 1943 dem Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) als Zuständiger für Bibliotheken im besetzten Osten zugeteilt. Nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands kehrten beide im November 1944 in die Stadt zurück. Abb beaufsichtigte bis Mitte Januar 1945 eine Gruppe polnischer Bibliothekare, die sich im Rahmen der sog. Aktion Pruszków an der Rettung der Warschauer Kulturgüter beteiligte. Witte schlich nur im Gebäude der Nationalbibliothek herum. Er sah aber auch in dem durch ein Brandkommando völlig aus-

DIE REZENSENTEN

Nawojka Cieślińska-Lobkowicz, Kunsthistorikerin, freie Publizistin und Kuratorin, Warschau und Starnberg, E-Mail: nawojka.lobkowicz@t-online.de

Dr. Sven Kuttner, Universitätsbibliothek München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München, E-Mail: Sven.Kuttner@ub.uni-muenchen.de

Wulf D. v. Lucius, Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH, Gerokstr. 51, 70184 Stuttgart, E-Mail: lucius@luciusverlag.com

gebrannten Sitz der Krasieński-Bibliothek in der Okólnik Straße die verbliebene Asche einer Sondersammlung. Dort waren die Zimelien aller drei Teile der Staatsbibliothek zusammengelegt worden, infolge seiner fatalen Anweisung, die trotz des heftigen Widerspruchs der großen Mehrheit polnischer Bibliothekare und ohne Abbs Wissen ausgeführt wurde. Diese in der Okólnik Straße abgebrannten »größten Schätze: Manuskripte, Frühdrucke, Grafiken, Noten, Karten, die gesamte Załuski Bibliothek, die Büchersammlung von Stanisław August, ein Teil der Bibliothek aus Rapperswil, das Krasieński Archiv, Zimelien aus allen Warschauer Bibliotheken, insgesamt über 100.000 Manuskripte von unersetzlichem Wert« stellen einen der größten Kriegsverluste der polnischen Kultur dar (Tadeusz Makowiecki, *W obronie zbiorów bibliotecznych*, in: S. Lorentz [Hrsg.], *Walka o dobra kultury*, Warszawa 1970, B. 2, S. 245). Die Gesamtzahl aller in der Okólnik Straße vernichteten Bände betrug, nach Mężyński, 300.000 Stück.

Bevor es zum Warschauer Aufstand kam, waren jedoch die beiden deutschen Vorgesetzten fest entschlossen, die ihnen anvertrauten Bibliotheken zu schützen. Sie widersprachen jedem Versuch, die Büchersammlungen abzutransportieren oder diese zu verkleinern. Abb bemühte sich hartnäckig und manchmal auch erfolgreich um eine Rückgabe der verschleppten Stiche, Manuskripte und Inkunabeln. Er forderte ebenfalls die Rückgabe musikalischer Autographen, die Frank dem ERR im Herbst 1940 überlassen hatte. Abb und Witte setzten sich sogar gemeinsam für das Wiedererlangen der noch vor dem Krieg nach Kremenetz in der Ukraine und nach Vilnius aus Warschau ausgeliehenen historischen Manuskripte ein. Der Leiter der Bibliothekshauptverwaltung hatte bei solchen Vorhaben die Unterstützung von Frank für sich gewonnen und scheute sogar keine Konfrontation mit hochgestellten Funktionären des RSHA. Mężyński zitiert in diesem Zusammenhang Erinnerungen des Grafen Jan Zamoyski. Nachdem Abb 1939 vom Raub der mittelalterlichen Gesetzbücher aus der Bibliothek des Majorats Zamoyski erfahren hatte, soll er gesagt haben: »Dies war ein gewöhnlicher Diebstahl, ich heiße nicht Abb, wenn ich diese Bücher nicht zurückhole«. Zum gleichen Zeitpunkt versprach er,

sich für den Sohn des Direktors der Zamoyski Bibliothek einzusetzen, der nach Auschwitz deportiert worden war, was er höchstwahrscheinlich auch getan hat (Mężyński, S. 134). Für seine Entschlossenheit, Bücher in keinem Falle aus der Staatsbibliothek herauszulassen, spricht auch die Tatsache, dass er das Verbot des Abtransports auf Dubletten ausweitete.

Erwerbungspraxis in eingedeutschten Bibliotheken

Für die Bibliotheken erwarb man, neben vor allem deutscher Literatur, auch verschiedene Polonika. Infolge der fortschreitenden Verarmung der polnischen Bevölkerung und der tragischen Lage der jüdischen Intelligenz waren viele polnische Dokumente und Drucke auf dem Antiquitätenmarkt verfügbar. Als Beispiel könnte man die damals für die Abteilung II (ehem. Nationalbibliothek) erworbenen Werke erwähnen: das Original der 24 Préludes von Chopin, die Autographen des Königs Stanisław August Poniatowski und ein Teil des dichterischen Nachlasses des romantischen Dichters C. K. Norwid.

Nach der Vorstellung von Abb und Witte bestand ihre Hauptaufgabe jedoch in der Sicherung der Sammlungen in den ihnen zugeteilten Bibliotheken, und zwar sowohl des eigenen Bibliotheksbestands als auch der sog. herrenlosen Büchersammlungen. Die Letzteren stammten aus vielen aufgelösten Institutionen oder gehörten Privatpersonen, die geflüchtet, verhaftet oder in Ghettos umgesiedelt worden waren. Die Übernahme dieser »sichergestellten« Büchersammlungen bekam durch die Entstehung der Staatsbibliothek gleichsam eine institutionelle Berechtigung. (Ein detailliertes Verzeichnis der »gesicherten« Sammlungen findet man am Schluss der Monografie). Diese sog. Verlagerungs- und Räumungsaktionen dauerten während der ganzen Besetzung an, mit unterschiedlicher, von äußeren Umständen bestimmter Intensität.

An dieser umfangreichen Sicherung der enteigneten Bücher beteiligten sich ohne Ausnahme alle polnischen Mitarbeiter der beiden Abteilungen der Staatsbibliothek. (Es lohnt hier zu erwähnen, dass Witte der einzige in der Bibliothek eingestellte Deutsche war!) Sie hatten dabei das Ziel vor Augen, nach dem Krieg die auf diese Weise geretteten Samm-

lungen ihren rechtmäßigen Eigentümern zurückzugeben. Deswegen taten sie alles ihnen Mögliche, um die von Witte verordnete Verteilung der gesicherten Sammlungen zu verhindern. Natürlich wollten weder Witte noch Abb von dieser Absicht der polnischen Bibliothekare etwas wissen. Dennoch setzten sie sich stark dafür ein, dass viele gefährdete Sammlungen, und zwar nicht nur aus dem Bereich der Wissenschaft, in »ihren« Bibliotheken Platz fanden. Ein besonderes Beispiel für diese Bemühungen stellt der Versuch dar, die Bücher aus dem Warschauer Ghetto nach der Großen Deportationsaktion im Sommer 1942, infolge welcher in Treblinka über 280.000 Menschen ums Leben kamen, und nach der Niederschlagung des Ghettoaufstands im Mai 1943, herauszuholen.

Witte, der »diese Ereignisse aufmerksam beobachtete«, bezifferte die Zahl der verwaisten jüdischen Bücher auf eine halbe Million Bände, so Mężyński. Er schätzte sogar den Preis ihrer Überführung in die Staatsbibliothek ein und schlug eine praktischere Lösung vor, nämlich eine Übernahme des Gebäudes der Judaistischen Bibliothek, das trotz der Sprengung der benachbarten Großen Synagoge noch erhalten war. Die Warschauer SS blieb jedoch in dieser Angelegenheit für jegliche Argumentation beider deutschen Bibliothekare taub.

Das obige Beispiel macht den pragmatischen Charakter der Motivation von Abb und Witte sehr deutlich. Was genau trieb die beiden deutschen Bibliothekare eigentlich an? Was hatte sie als loyale Beamte des NS-Regimes zu dieser überraschenden Vorgehensweise gegenüber den polnischen Bibliotheken veranlasst?

Nur für Deutsche

Die Antwort dürfte wenigstens zum Teil offensichtlich sein. Der gesamte polnische Besitz wurde zu deutschem Eigentum erklärt und unterstand dem Generalgouvernement. Abb betont in allen seinen Schriften, dass die auf dem GG-Gebiet gebildeten deutschen Staatsbibliotheken schon jetzt und in der Zukunft umso intensiver der deutschen Wissenschaft, der GG-Regierung und den hier lebenden Deutschen dienen würden. Deswegen wurde auch in großem Ausmaß deutsche Literatur erworben (Abbs »Einkaufsetat« war viel größer als jener der Bibliotheken im Reich) und

die Handbuchsammlung wurde dementsprechend völlig umgewandelt. Man versuchte auch, die Katalogisierung einzudeutschen und verlangte, die interne Korrespondenz ausschließlich auf Deutsch zu führen. Vor allem kam jedoch der neue deutsche Charakter der Bibliothek im Verbot ihrer Benutzung für die polnische, geschweige denn die jüdische Bevölkerung zum Ausdruck. Als Ausnahme galten lediglich jene Polen, die in den deutschen Ämtern angestellt und von ihnen ermächtigt waren. Bedenkt man die lächerlich niedrige Besucherzahl von deutschen Lesern, bedeutete dies in der Praxis das Verschwinden der Hauptaufgabe von Bibliotheken, nämlich Bücher zur Verfügung zu stellen und sie auszuleihen. Infolge dessen duldeten Abb und Witte die Schein-Aufgaben des polnischen Personals. Die Forderung nach häufiger und detaillierter Berichterstattung war nur eine Tarnung, was Fachleuten wie den beiden deutschen Bibliothekaren klar sein musste.

Berufsethos

Meżyński neigt zu der im Jahr 1959 geäußerten Meinung des ehemaligen Mitarbeiters der GG-Hauptverwaltung der Bibliotheken, Ulrich Johansen, der vorübergehend für zwei Jahre als Leiter der Staatsbibliothek in Lemberg tätig war. Dieser meinte, dass sich die deutschen Verwalter der polnischen Bibliotheken um die »Sicherung aller gefährdeten Bibliotheken« und die »Weiterführung der großen Bibliotheken« kümmerten, »wobei die Frage der Zukunft dieser Bibliotheken – rein bibliothekarisch gesehen – von untergeordneter Bedeutung sei«, weil ihre Ziele »voll dem Berufsethos des deutschen Bibliothekars entsprächen« (Meżyński 2003, S. 360).

Wittes gute Laune, als er sich 1957 an die Arbeit in Warschau erinnerte, ohne ein Wort über die Tragödie des Ghettos oder den Warschauer Aufstand, deren Zeuge er schließlich geworden war, zu verlieren, deutet an, wie weit seine Einstellung von jeglicher ethischer Norm entfernt war.

Wie man weiß, muss ein Berufsethos nicht mit der üblichen Ethik verbunden sein. Dennoch kann man die Schwäche dieses Berufsethos in Konfrontation mit der NS-Wirklichkeit und dem Alltagsleben in Generalgouvernement nicht übersehen. Sie ist am deut-

lichsten bei der widerstandslosen Zustimmung zum erwähnten Nutzungsverbot der Bibliotheken für Polen zu sehen, obwohl – zugegeben – Witte ab und zu Personen, die keine Befugnis hatten, eine Erlaubnis erteilte. Diese Schwäche bestimmte auch Abbs Verhalten während der Aktion Pruszków, die einen dramatischen Rettungsversuch der gefährdeten Sammlungen durch eine Gruppe polnischer Fachleute im nachaufständischen Warschau darstellt. (Mehr zum Thema in: Die Bewahrung des nationalen Kulturguts als Aufgabe und Ziel des polnischen Widerstands. In: Kulturgüter Zweiten Weltkrieg ... hrsg. von der Koordinierungsstelle für Kulturverluste Magdeburg, 2007, S. 69–71.)

Das Ziel der Aktion war, die wertvolleren Objekte und Bände aus der zerstörten Stadt wegzuschaffen. Sie wurde von den Deutschen genehmigt und fand unter ihren Bedingungen und ihrer Kontrolle statt. Abb forderte die Rettung vor allem deutscher Ausgaben. Dies ließ sich, von seinem Standpunkt aus betrachtet, noch durch das Ausmaß der Schäden in den deutschen Bibliotheken begründen. Seine Anweisung jedoch, statt wertvoller Polonika billige Literatur für polnische Zwangsarbeiter im Reich zu retten, blamierte ihn als Bibliothekar völlig. Schließlich musste er auch angesichts des Widerspruchs der Polen seine Anweisung zurücknehmen. Bis zum Schluss erteilte er keine Zustimmung, zumindest einen Teil der Zugtransporte mit den geretteten Büchern in den polnischen Süden, der vor Bombardierungen sicher war, zu lenken. Er verriet auch nicht, welches Ziel im Reich schließlich die Transporte nehmen würden.

Ansichten polnischer Bibliothekare

Dennoch hatten die Warschauer wissenschaftlichen Bibliotheken Glück im Unglück, da Abb und Witte in einem gewissen Ausmaß entsprechend ihrem Berufsethos handeln konnten und dafür auch die Genehmigung der Reichs- und der GG-Verwaltung besaßen. Für die polnischen Bibliothekare war diese Situation unbegreiflich. In ihrer Vorstellung planten die Deutschen nach gewonnenem Krieg, die wertvolle Literatur zu behalten und den Rest entweder ins Ausland zu verkaufen oder zu vernichten. Zu Abb und Witte als Vertreter der Okkupations-

regierung hatten sie ein eindeutig negatives Verhältnis. Vernünftige Entscheidungen und günstige Handlungen seitens der deutschen Vorgesetzten nahm man als eine Abweichung von der Regel wahr, ohne diese gründlicher zu hinterfragen. Im Rahmen dieser allgemeinen Interpretation zeigt Meżyński, wie unterschiedlich Abb und Witte von polnischen Mitarbeitern wahrgenommen wurden.

Abb hielt sich meistens in Krakau auf und besuchte Warschau nur gelegentlich. Er galt als ein überzeugtes, aber nicht fanatisches NSDAP-Mitglied, als guter Fachmann, effizienter Verwalter, folgsamer Bürokrat und relativ kultivierter Mensch, der die Fachkompetenz von Józef Grycz (1890–1954, bis 1939 Referent für Wissenschaftliche Bibliotheken beim Ministerium für Religion und Bildung), den er schon vor dem Krieg kannte, hoch schätzte. Er verlieh ihm einen führenden Posten in der Abteilung II der Staatsbibliothek (ehem. Nationalbibliothek) und achtete auf seine Meinung. Sein Vertrauensmann in der Abteilung I wurde der Vorkriegs-Direktor der ehem. Universitätsbibliothek, Adam Lewak (1891–1963). Abb unterstützte ihn später nicht nur aufgrund seiner Professionalität, sondern auch Witte zum Trotz, der dem Polen zu kündigen versuchte.

Witte hielt sich die ganze Zeit in Warschau auf. Es hieß, er möge Hitler nicht besonders. Er kam den praktischen Bitten der Mitarbeiter nach (eine inoffizielle Arbeitszeitverkürzung von acht auf sechs Stunden, Gehaltserhöhungsanträge, Wertmarken für Kleidung usw.). Gelegentlich stellte er fiktive Bescheinigungen über die Arbeit für die Bibliothek als Schutz vor einer Razzia und Erlaubnisse zur Nutzung des Lesesaals aus. Es kam sogar vor, dass er ein Auge bezüglich der Indizien für konspirative Tätigkeiten zu drückte. Man hielt ihn jedoch für einen schlechten Fachmann. Man warf ihm vor, die Büchersammlungen der drei ihm anvertrauten Filialen der Staatsbibliothek vermischt zu haben, was aus professioneller Sicht blamabel und in seinen Folgen, wie schon erwähnt, tragisch war. Witte führte diese Aktion mit verbissener Entschlossenheit durch, um – wie man allgemein meinte – einer Berufung an die Front zu entkommen. Überdies plagte er seine Mitarbeiter mit Kontrollen und einer absurden Berichterstattungspflicht.

Die beiden deutschen Vorgesetzten griffen jedoch nie in der Zusammenarbeit mit den polnischen Mitarbeitern zu den damals allgemein üblichen Polizeimethoden und behandelten sie korrekt. Im Übrigen standen sie fast ausschließlich mit zwei Polen in Verbindung: Grycz und Lewak, die für die Arbeit des gesamten polnischen Personals verantwortlich waren.

Keinem der polnischen Mitarbeiter der Staatsbibliothek wurde Kollaboration mit den Besatzern vorgeworfen. Ihre Entschlossenheit und ihre Zusammenhalt während der Rettung der »herrenlosen« Sammlungen aus den aufgelösten Bibliotheken wurde schon damals in Widerstandskreisen hoch geschätzt. Ein inoffizielles Ausleihsystem war weit verbreitet. Zwei Untergrunduniversitäten und private Leihbüchereien wurden mit Büchern aus den in der Nationalbibliothek (Abteilung II SBB) und der Universitätsbibliothek (Abteilung I SBB) »gesicherten« Sammlungen versorgt. Hinzu kam nach ihrer Schließung die Warschauer Stadtbücherei. In den Lagerräumen der Bibliotheken versteckte man Exemplare der Untergrundpresse und konspirativen Auflagen. Grycz war für die Angelegenheiten von Büchersammlungen in unterschiedlichen Gremien des Untergrundstaates verantwortlich. In Zusammenarbeit mit Lewak und anderen bereitete er Berichte über die Bücherverluste, die Okkupationspolitik im Lande sowie die Restitutionspläne für die polnische Exilregierung in London vor. Die Solidarität des Warschauer Bibliotheksmilieus ließ nach der Aktion Pruszków nach. Eine große Gruppe von Bibliothekaren nahm nicht an ihr teil, aufgrund der Überzeugung, dass der Abtransport der geretteten Kulturgüter ins Reich einem endgültigen Verlust gleiche. Mężyński beweist jedoch, dass diese ca. 20 Personen, die sich während des Warschauer Aufstands und noch zweieinhalb Monate danach um die Sammlungen der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Warschau kümmerten, sie zweifellos gerettet haben.

Verkürzte Ausgabe auf Deutsch lohnenswert

Das Schicksal der eingäscherten Sondersammlung in der Okólnik Straße teilte auch der Hauptbestand der Warschauer Stadtbücherei, der einem Brand-

kommando am letzten Besetzungstag, dem 17.01.1945, zum Opfer fiel. Zuvor wurden die Mitarbeiter der Stadtbücherei zum Verlassen des Gebäudes gezwungen und gemeinsam mit der gesamten Bevölkerung Warschaus aus der Stadt vertrieben. Der Fall dieser Bibliothek, wie sie Mężyński schildert ist einzigartig. Bis November 1942 war sie als einzige ununterbrochen für die polnische Bevölkerung zugänglich. Sie wurde zum Asyl und zum kulturellen Zentrum für die Warschauer. Unterstellt war sie der Stadtregierung und allerlei Versuche ihrer Übernahme durch Abb und Witte scheiterten.

Mężyński schließt sein Buch mit einem kurzen Bericht über die Rückführung der verschleppten Büchersammlungen nach dem Krieg, die sich vor allem in Niederschlesien und in Fischhorn in Österreich wiederfanden. Erwähnt wird auch die Rückgabe von Sammlungen an die ursprünglichen Bibliotheken, die in beiden Abteilungen der Staatsbibliothek gelagert worden waren.

Es wäre sicherlich lohnenswert, eine verkürzte Ausgabe der besprochenen Monografie samt einem Teil der polnischen und der deutschen Quellendaten in deutscher Sprache herauszugeben. Nicht nur aufgrund ihrer Thematik, die in der deutschen Fachliteratur fast unerwähnt bleibt, sondern auch als hervorragendes Beispiel für eine historische Abhandlung, die auf einer kritischen Analyse von einander ergänzenden Quellen und Berichten basiert.

Nawojka Cieślińska-Lobkowicz

LESEWELTEN : historische Bibliotheken ; Büchersammlungen des 18. Jahrhunderts in Museen und Bibliotheken in Sachsen-Anhalt / hrsg. von Katrin Dziekan und Ute Pott. Mit einer Einf. von Lars-Thade Ulrich. – Halle (Saale) : Mitteltdt. Verl., 2011. – 428 S.: Ill., graph. Darst., Noten; 29 cm (Sachsen-Anhalt und das 18. Jahrhundert ; Bd. 3) Literaturangaben ISBN 978-3-89812-538-3 Pp.: EUR 24.00, sfr 41.30 (freier Pr.)

Panorama einer Bibliotheklandschaft

In der Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte des 18. Jahrhunderts steht das Gebiet des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt nicht an vorderer Stelle – das sind eher Bayern, die Klosterlandschaft

Oberschwaben, die großen Handelsstädte u. a. Warum das so ist, erläutert Friedlinde Krause im Handbuch der historischen Buchbestände, Bd. 22 (2000) anschaulich: »Sachsen-Anhalt ist das einzige tatsächlich »neue Bundesland«, dessen Territorialgeschichte nicht bis in das Mittelalter zurückreicht. Davon ausgenommen ist das kleine Land Anhalt mit der späteren Hauptstadt Dessau, das im 13. Jahrhundert aus einer Harzgrafschaft entstand. Den größten Teil des Landes macht die frühere preußische Provinz Sachsen mit der Hauptstadt Magdeburg aus, die ihrerseits erst 1815 aus völlig unterschiedlichen Regionen gebildet wurde.«

Die verwickelte schwierige Territorialgeschichte, nach 1815 dann ganz im Schatten Preußens, hinterließ ihre Spuren: dem kleineren Land Thüringen widmet das Handbuch drei Bände, also exakt dreifachen Umfang.

Umso verdientlicher ist die vorliegende Publikation, die in optisch opulenter Weise – reich illustriert durch Porträts, Bibliotheksräume, Autographen, Titelseiten – und mit substanzreichen Beiträgen die Augen dafür öffnet, wie dennoch vielfältig bestückt dieses Gebiet mit herausragenden Sammlungen war und ist. In 32 Beiträgen kompetenter Autoren (oft die Leiter der betreffenden Institutionen) wurden Sammlungsgeschichte, Struktur und Bestand der Bibliotheken dargestellt. Behandelt werden etwas über 20 Bibliotheken, dazu einige Forschungsbestände (im Vergleich zu 62 Bibliotheken im Handbuch).

Wenn auch der Schwerpunkt der Darstellungen dem 17./18. Jahrhundert gelten, kommen doch auch die oft langen Vorgeschichten gebührend zur Sprache, etwa bei der Marienbibliothek in Halle, deren Geschichte auf 1552 zurückgeht, oder die noch heute in gotischen Gewölben untergebrachte Franciscusbibliothek in Zerbst, die ebenfalls ins 16. Jh. zurückgeht. Auf der anderen Seite stehen geistig wie sammlungsgeschichtlich genuin dem 18. Jh. zugehörige Sammlungen wie die Bibliothek des Gleimhauses in Halberstadt (ab ca. 1747), die der Franckeschen Stiftungen in Halle (1698 begonnen) oder die Sammlung des Gottfried-August-Bürger-Museums, die erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand, deren Gegenstand aber dem 18. Jh. angehört.



Eine weitere Kategorie sind verschwundene Adelsbibliotheken wie etwa die Stolberg-Wernigerodische, die (wie so viele Adelsbibliotheken aus wirtschaftlichen Gründen) bereits in den 20er Jahren des 20. Jh. wertvolle Bestände verlor – allein über Martin Breslauer wurden mehr als 30.000 Bände verkauft. Weitere 50.000 Bände fielen der Roten Armee zum Opfer, der Rest befindet sich heute in der Universitätsbibliothek Halle – es ist also ein Bericht über eine verschwundene Bibliothek, ebenso wie der über die v. Alvenslebensche, die über vier Jahrhunderte an verschiedenen Standorten existierte und heute nur noch in Bruchstücken fassbar ist. Eine gänzlich verschwundene Bibliothek ist auch die in Wörlitz, die 1918 nach Dessau überführt und 1931 verkauft wurde. Gerade die Erinnerung an verschwundene bedeutende Bibliotheken scheint mir besonders verdienstlich.

Noch berührender der Bericht über die Bibliothek der Klaussynagoge in Halberstadt, die der Nazi-Herrschaft zum Opfer fiel und heute als museale Erinnerungstätte wiederbelebt wurde.

Insgesamt wurden in fachlich fundierter und zugleich sehr gut lesbarer Form 24 Sammlungen dargestellt (in einigen Fällen von denselben Autoren wie im Handbuch), dazu einige Personalartikel und einige zu Sonderfragen (ein Stammbuch Friedrich v. Matthissons, zoologische Illustrationen). Die Einstimmung bildet ein umfangreiches Eingangskapitel von Lars-Thade Ulrichs, der die verschiedenen Bibliothekstypen, ihre Gründungsanlässe sowie die sich im Verlauf des 18. Jh. expansiv entwickelnden Lesewelten, die Lesegesellschaften und den Buchmarkt der Region behandelt.

Der Darstellungsstil der einzelnen Kapitel ist durchaus unterschiedlich und hebt sich deutlich von dem nüchternen, materialreichen Stil des Handbuchs ab – nicht selten gibt es auch buchkundliche Passagen, die eher auf ein gebildetes Laienpublikum zielen – aber auch da fundiert und informativ. Dass dabei auch manches unerwähnt bleibt, wie etwa die großartige Wiederbelebung der Franckeschen Stiftungen durch Paul Raabe ist bedauerlich. Umfangreiches Personen- und Sachregister erleichtern den Zugang zum vielfältigen Inhalt.

Man kann die Herausgeberinnen Katrin Dziekan und Ute Pott nur beglück-

wünschen zu dieser schönen, exemplarischen Abhandlung einer regionalen Bücherwelt im 18. Jh., sowie dazu, dass der Blick nicht starr auf diesen Zeitraum verengt wurde, sondern dieser in ein »Davor« und »Danach« gestellt ist. Jedem an Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte Interessierten kann dieser Band wärmstens empfohlen werden, zumal der großformatige, vorzüglich gedruckte Band nur bescheidene 24,- Euro kostet. Dieses Unternehmen sollte Nachfolger finden!

Wulf D. v. Lucius

BIBLIOTHEK UND FORSCHUNG : die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft / hrsg. von Irmgard Siebert. – Frankfurt, M.: Klostermann, 2011. – 253 S.: Ill.; 25 cm ([Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie / Sonderbände]; 102) Literaturangaben ISBN 978-3-465-03685-2 Gewebe: EUR 69.00

Vor allem historische Sammlungen als ebenso bestandsstrukturierende wie identitätsstiftende Einheiten in Bibliotheken durften in den letzten Jahren eine erstaunliche Renaissance erleben, wie wohl der im Zeichen von ökonomischer Effizienz, Gebrauchs- und reiner Nutzerorientierung stehende bibliothekarische Diskurs nur zu gerne das Ende aller Nischen beschwört und damit den vermeintlich »toten« oder »unbrauchbaren« Winkeln in der Bestandstektonik den Kampf angesagt hat, um dem drohenden Magazininfarkt in vielen Häusern zu entgehen. Die mitunter lange vernachlässigten Sammlungen verdanken ihre Wiederentdeckung zumeist den mannigfaltigen Digitalisierungsinitiativen, deren Augenmerk sich zu einem erheblichen Teil auf die Bewahrung des kulturellen Erbes in den Bibliotheken richtet. Anlässlich des vierzigjährigen Jubiläums der 1970 erfolgten Übernahme der Bestände der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf durch die heutige Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf widmet sich der von Irmgard Siebert herausgegebene Sammelband mit sieben Beiträgen der vielschichtigen, keineswegs rein historischen Thematik.

Die Perspektive und Erfahrungswelt einer Sammlerin beleuchtet Barbara Engemann-Reinhardt, deren Interesse über drei Jahrzehnte lang dem Leben und

Werk Janusz Korczaks galt, der das jüdische Waisenhaus in Warschau bis 1942 leitete. Ihr Bericht lässt vor allem das Herzblut und das außergewöhnliche Engagement einer begeisterten Sammlerin erkennen, die 2005 ihr Lebenswerk der ULB Düsseldorf in der Hoffnung vermachte, dass Benutzer die Lebensumstände im 20. Jahrhundert am Beispiel des Korczak-Archivs und damit des persönlichen Schicksals des in Treblinka ermordeten polnischen Pädagogen und Arztes besser zu begreifen vermögen. Der gartenkünstlerischen Literatur geht der Beitrag Stefan Schweizers nach, der Konjunkturen sowie thematische Zäsuren der europäischen Gartenkunstgeschichte am Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf exemplifiziert. Ein fast schon in Vergessenheit geratenes kulturelles Medium, das zumeist seine karge Existenz in unbeachteten Einblattsammlungen fristet, stellt Gertrude Cepl-Kaufmann vor. Ihr umfangreicher Aufsatz zu Theaterzetteln als Erinnerungsträger und Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung verdeutlicht zum einen die defizitäre Erschließungssituation der bibliothekarischen Mauerblümchen, lässt aber zum anderen erkennen, welches ertragsversprechende Forschungspotential und Alleinstellungsmerkmal diesen Repräsentationsmedien auch über die rein lokale Bedeutungsebene hinaus zukommen kann. Den buchgraphischen Gemeinschaftswerken als Kooperationsmechanismus der Düsseldorfer Malerschüler nimmt sich Nadine Müller an, die die erhöhten Verbreitungs- und Absatzchancen der Gemeinschaftswerke als Ausdruck einer professionellen Netzwerkbildung in den Vordergrund rückt. Die konzeptionelle Verzahnung von Digitalisierung und restauratorischer Objekterhaltung skizziert der Beitrag von Gabriele Dreis und Ulrich Schlüter zur Düsseldorfer Sammlung mittelalterlicher Handschriften, die mit über 400 Kodizes als zweitgrößtes Ensemble in Nordrhein-Westfalen gelten darf. Schadenserrfassung und Zustandsprotokollierung sind genuiner Bestandteil des Geschäftsganges im Vorfeld der Digitalisierung, auf denen eine Entscheidung gegen die Erstellung einer digitalen Sekundärform bei der Sichtung eines gravierenden Schadensbildes bzw. für eine Digitalisierung nach der Ausführung eines durchdachten Restaurie-

rungskonzepts basiert. Heinrich Heines jüdische Bilderwelt und die Illustrationen zur Haggadah des *Rabbi von Bacharach* stehen im Mittelpunkt des ebenso aufwendig bebilderten wie umfangreichen Aufsatzes von Falk Wiesemann, der die visuellen Impulse Heines beim Verfassen des bekannten Werkes und die bildlichen Auseinandersetzungen in den Illustrationen einzelner Ausgaben eindrucksvoll konturiert. Um die historische Entwicklung sowie bildungs- und erziehungsgeschichtliche Bedeutung von Schulprogrammen geht es schließlich im Beitrag von Dietmar Haubfleisch und Christian Ritzi, der sich auf die preußischen Schulprogramme zwischen 1825 und 1915 konzentriert. Auch hier zeigt es sich, dass die missliche Erschließungssituation lohnenswerten Forschungsvorhaben hemmend im Wege steht; der Aufforderung der beiden Autoren, dass die wissenschaftlichen Bibliotheken als Dienstleister der Forschung ihre Hausaufgaben eigentlich umgehend zu er-

ledigen haben, kann dabei nur uneingeschränkt beigespflichtet werden.

Der Sammelband, den eine Bibliographie zum Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf abrundend beschließt, darf für sich in Anspruch nehmen, mehr als nur eine aktuelle Bestandsaufnahme der Düsseldorfer Sammlungen zu sein. Über den lokal gefärbten Ansatz hinaus belegt er eindrucksvoll Peter von Matts Vorstellung, dass Bibliotheken gleichermaßen als »Tempel der Weisheit« und »ship of fools« fungieren, dass sie sui generis Brauchbares und Unbrauchbares in ihren Magazinen vereinen und auch bewahren müssen. Der Wandel des kulturellen Bewusstseins, eine Neu- und Umwertung der Überlieferung sowie veränderte Interessen, Fragestellungen und Ergebnisse der kulturwissenschaftlichen Forschung lassen bislang unbeachtet gebliebene Einzelwerke oder Schriftengattungen in den Rang von wichtigen Textzeugnissen aufsteigen und somit an Wert gewinnen,

wie die Düsseldorfer Bibliotheksdirektorin in ihrem Vorwort völlig zurecht betont. Ein reduktionistisches Bibliotheksverständnis, das sich an rein ökonomischen Wertvorstellungen im Hier und Heute orientiert, könnte am Ende die potentiellen Nutzer aus Forschung und Wissenschaft der Zukunft nachhaltig verprellen und damit einem erheblichen Bedeutungsverlust sowie irreparablen Imageschaden Vorschub leisten. Wer dem großzügigen Kahlschlag im Magazin konzeptionslos das Wort redet, sollte sich daher vor Augen führen, dass potentielle Alleinstellungsmerkmale eines Hauses mit einem Biblioklasmus ohne Sinn und Verstand unwiederbringlich über die Wupper gehen können. So sind Nähe zum Wissenschaftsdiskurs, Augenmaß und Weitsicht über den Tag hinaus gefragt – und gerade das lehrt dieser recht instruktive Düsseldorfer Sammelband.

Sven Kuttner